

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 68.

Freitag den 23. August

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement 14 Fr. 12 in Nagold jährlich 1 fl. 20 Fr. — halbjährlich 48 Fr. — vierteljährlich 24 Fr. — Einrückung 4. Gebühr die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei 1/2 mal in 12 Stunden 2 Fr., bei mehrmaligen Einrückungen 1 1/2 Fr. — Passende Werthe hat man willkommen.

Antliche Anzeigen.

Wildberg.

Afford, die Bespannung der Straßenwalze betreffend.

Nächstkommenden

Dienstag den 27. l. M.,

Nachmittags um 3 Uhr,

wird auf dem Rathhaus in Wildberg die Bespannung der Straßenwalze mit 6 Pferden zum Behuf des Einwalzens der neugebauten Straße von Wildberg gegen Nagold, und zwar zunächst von Wildberg bis zum Schwarzenbach, im öffentlichen Aufstreich veraccordirt, wozu hiedurch Accords-Liebhaber eingeladen werden.

Die verehrlichen Orts-Vorsteher der der Straße nächstgelegenen Orte werden gebeten, dieß bekannt machen zu lassen.

Hiesau, den 21. August 1861.

K. Straßenbau-Inspektion.
Feldweg.

Forstamt Altenstaig.

Lang- und Klotzholz-Verkauf.

Am Freitag den 30. August,

von Morgens 10 Uhr an,

im Enzklösterle gefälltes Lang- und Klotzholz:

- 1) vom Revier Enzklösterle:
Schlag Langenhardt 8 . . . 1008 St.
- 2) vom Revier Hoffelt:
Schlag Badwald . . . 226 "
" Stuhberg . . . 369 "
" Subrain . . . 243 "
- 3) vom Revier Simmersfeld:
Schlag Riehardtle . . . 877 "
" Groshummelberg . . . 908 "

3631 "

Altenstaig, 21. Aug. 1861.

K. Forstamt.
Alber.

21^e Dornstetten.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 31. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

verkauft die hiesige Stadt auf dem Rathhaus hier gegen baare Bezahlung:

1150 Stamm Langholz vom 30r—80r,
126 Stück Säglöke,

wozu die Kaufs Liebhaber eingeladen werden.
Den 19. August 1861.

Stadtschultheißenamt.
Braun.

Privat-Anzeigen.

Emmingen,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

130 fl. Pflegegeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Jacob Bentler.

41^e Stuttgart.

Wein-Anerbieten.



Da Vielen der Herren Wirthe die in den guten Weinjahre selbst eingelegten Vorräthe jetzt nach und nach zu Ende geben dürften, so erlauben wir uns, dieselben darauf aufmerksam zu machen, daß auch unser Weingeschäft noch fortbesteht, und ganz wie früher betrieben wird.

Wir laden diese Herren deshalb zu freundlichen Besuchen und zahlreichen Aufträgen höflichst ein, und bemerken noch, daß unser sehr bedeutendes Weinlager die wünschenswerthe Auswahl gewährt, allen billigen Anforderungen zu entsprechen vermag und keine Concurrenz zu scheuen hat.

J. G. Scheuerlen Söhne.



Wildberg.



Freunden und Bekannten widme ich auf diesem Wege tiefbetrubt die Trauerkunde, daß meine theure Gattin Rosine, geb. Christein, nach einem Krankheitslager von nur wenigen Tagen gestern verschieden ist. Um stille Theilnahme bittet
Den 19. August 1861.
Kaufmann Walz.

21^e Gschingen,
Oberamts Calw.

Auktion.

Im Pfarrhause dahier wird am Donnerstag den 29. August, von Morgens 8 Uhr an, eine Auktion durch alle Rubriken vorgenommen werden, wobei namentlich vorkommt:

Kästen, Bettladen, 6 Sessel, silberne Löffel, Fenster-Garnituren, viele Leinwand, Betten etc.



22^e Nagold.

Zu verkaufen:

Ein gut erhaltenes Bernerwägelchen mit Tafelsitz und Sprigleder, desgleichen Charabanc, Kinderwägelchen, Fischbeinweitschen und Tyrolerstäbe sind billig zu haben bei
Schwarzlovs, Sattlermeister.



Nagold.

Ein Arbeiter findet sogleich dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn bei
Schuhmachermeister Zündel.

Nagold.



Zum Klavierstimmen und Repariren empfiehlt

sich der seinem gegebenen Versprechen gemäß wieder hier eingetroffene
A. Ziegler,
Instrumentenmacher,
logirt bei Hrn. Bierbrauer Sautter.

31^e Fünfbrunn,
Oberamts Nagold.

Zugelaufener Hund.

Bei Unterzeichnetem stellte sich ein schwarzer, schäferartiger Hund, mit einem weißen Streifen an der Brust, ein. Der Eigenthümer des Hundes kann denselben gegen die betreffenden Kosten abholen bei
Andreas Seid.

31^e Böblingen.

Guten Klost verkauft billigst

Werkmeister Ketter.

21^e Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen Bürgschaft oder gesetzliche Sicherheit sind sogleich 100 fl. auszuleihen durch
Waldmeister Günther.

31^e Fünfbrunn,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Procent 400 fl. zum Ausleihen parat.
Pfleger Michael Theurer.

Altenstaig.

Dienstag den 27. August, Mittags 1 1/2 Uhr, religiöser Vortrag von
Gustav Berner.

Billige Bücher!

Um unser Lager von älteren Büchern zu räumen, verkaufen wir nachstehende zu äußerst herabgesetzten Preisen:

Die Hauptgrundsätze des Ackerbaues. Ein Lehrbuch für die höheren Klassen der Volksschulen und zur Selbstbeibringung für Landwirthe. Von Frhr. L. v. S. b. o. 2. Aufl. Carr. 9 Kr.

Das Schaf, seine Zucht, Behandlung, Lebensverhältnisse und Krankheiten, nebst Beschreibung und Beurtheilung der Welle. Mit 65 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Mit Anmerkungen und Zusätzen von J. M. Duttenhofer, vormalig Prof. der Thierarzneikunde. Früherer Preis 5 fl. 36 Kr., jetzt 1 fl. 30 Kr.

Grundsätze der Bierbrauerei nach den neuesten technisch-chemischen Entdeckungen, oder die Kunst, an allen Orten ein wohlgeschmeckendes, gesundes und haltbares Bier zu brauen und Brauhäuser mit Keimtennen, Malzdarren und Kellern zweckmäßig anzulegen und einzurichten. Mit besonderer Berücksichtigung der bairischen Brauerei. Mit 10 lithogr. Tafeln. Preis 1 fl.

Die zweckmäßigsten Behandlungsweisen zur Erhaltung der Getränke, sowie die Verhütung kranker Getränke. Nebst einer fleischschlagenden Weinschöne, sowie auch Angabe der größten Ausbeute beim Brannweinbrennen und Vorschriften zur Bereitung gesunder säßer und bitterer Liqueure. Früherer Preis 36 Kr., jetzt 18 Kr.

Wasser, Bier oder Wein, was soll ich trinken? Ein Rathgeber für Alle, welche diese Getränke zum Vorthell für ihre Gesundheit genießen wollen. Nebst einem Anhange über Kaffee, Thee, Chocolate und einige andere Getränke. Von Dr. Albin Koch. Preis 9 Kr.

Unentbehrliches Taschenbuch für Gold- und Silberarbeiter, Gärtler und Plattirer. Eine Sammlung praktisch erprobter Recepte mit Abhandlung über die Eigenschaften und den Gebrauch sämtlicher Metalle. Von Fr. W. Dräger, Bijoutier in Stuttgart. Früher 36 Kr., jetzt 18 Kr.

Gründliche Anweisung zur Verfertigung und Anwendung von Kitt, Kalk, Mörtel, Gips und Leim, wie auch von Firnissen, Anstrichen etc. Preis 6 Kr.

Handbuch für Gewerbetreibende, über die allgemeinen zum Betrieb eines jeden Geschäftes notwendigen Kenntnisse, erläutert durch Beispiele aus dem Gewerbeleben und mannigfaltige Formulare. Von Th. Beeger, Lehrer für Handwerker. 48 Kr.

Das Familienglück oder der Himmel auf Erden. Worin besteht es? Wodurch verdient man es? Wie erreicht man es? Wie kann man seine Dämonen? Preis 15 Kr.

Reise in das gelobte Land von Dr. Ph. Wolff. Mit einem neuen Plan von Jerusalem (Cadenpreis 1 fl. 45 Kr.) 36 Kr.

Reisetaschenbuch für junge Handwerker und Künstler. Ein allgemeiner Wegweiser durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder, mit 754 Reisekarten, Beschreibung der

Gebirgsreisen und der Merkwürdigkeiten von 170 der bedeutendsten Städte Deutschlands und der Schweiz, nebst einer Reisekarte. Preis 18 Kr.

Die Vögel Deutschlands. Eine genaue Beschreibung und Naturgeschichte aller in Deutschland vorkommenden Vögel nebst Anleitung zum Ausstopfen derselben. In systematischer Ordnung für die Jugend bearbeitet von Dr. C. Willibald. Mit 68 naturgetreuen Abbildungen. (Cadenpreis 1 fl. 48 Kr.) 24 Kr.

Taschenbuch für die Jugend, oder christliche Lebens- und Klugheitsregeln. Preis 9 Kr.

Sammlung von 300 Denk- und Sittensprüchen zu Gedächtnisübungen für die unteren Schulklassen. Gesammelt und ergänzt von J. A. Stadtmüller, Lehrer in Sontheim. Preis 6 Kr.

Evangelischer Kalender. Jahrbuch für 1852. Herausgegeben von Dr. Ferd. Piper. Preis 15 Kr.

Der Pflanzensammler, oder vollständige Anweisung ein Herbarium anzulegen, nebst einer spezielleren Uebersicht von den vorzüglichst anerkannten Pflanzensystemen. Von Herrn Berthold. (Cadenpreis 1 fl. 10 Kr.) 18 Kr.

Der Kosmos der Temperamente und der Constitutionen, oder die Kunst, durch untrügliche Zeichen an jedem Menschen zu erfahren, mit welchem Temperamente er begabt ist, und die einem jeden derselben eigenen Krankheitszufälle zu verhüten und entstehende Uebel leicht zu heilen; nebst Angabe der Mittel. Preis 15 Kr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, (17. Sitzung der Kammer der Abgeordneten) Die Kammer stimmt zuerst über den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung, wie er aus den gesuchten Vorschläffen hervorgegangen ist, an, und nimmt denselben mit 68 gegen 2 Stimmen an. Dagegen haben die Abgeordneten Koy und Kunkel gestimmt. Hierauf beginnt die Beratung über den Verfall der staatsrechtlichen Commission betreffend die kirchliche Verfassungsfrage. Die Commission beantragt: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, gegen die Bundesbeschlüsse vom 27. März 1852 und 21. März 1850, betreffend die kirchliche Verfassungsangelegenheit, sowie gegen deren Motive Verwahrung einzulegen und die K. St. Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die kirchliche Verfassung vom 5. Januar 1831 nebst den nachgefolgten Verfassungserklärungen – vorbehaltlich einer auf verfassungsmäßigen Weg herbeizuführenden Revision derselben in Gemäßheit der Bundesgrundgesetze – wieder in Wirksamkeit gesetzt werde.“ Der Vorsitzende Sarwey erwidert die Gründe, warum man auf die Bundesbeschlüsse von 1850 in der Commission nicht zurückgegriffen habe, was Minister v. Hügel dankend anerkennt. Er gibt sodann eine auf Alles gegründete historische Darstellung der ganzen Sache, so weit der Bundestag an derselben theilgenommen hat, und schließt damit, daß er verhofft, es dürfe keineswegs befürchtet werden, daß auch die württembergische Verfassung in Gefahr kommen könnte; seit 10 Jahren sei sie von der Regierung treu bewahrt worden und auch hinsichtlich der Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Verfassung unseres Vaterlandes zu stehen wissen. Reichher wünscht die Folgen des Bundesbeschlusses von 1850 durch 20 kirchliche Officiere hätten es vorgezogen, ihre Entlassung zu nehmen, und noch heute wäre besser nur nach Verordnungen, nicht nach Gesetzen regiert. Schott wünscht den gegenwärtigen württembergischen Gesandten am Bundestag durch eine andere, neue Kraft ersetzt, wie dies ja auch von Seite Badens der Fall gewesen sei. Hübner bittet die Kammer, von dem ungenügenden Antrag der Commission Umgang zu nehmen und sich dagegen den drei Anträgen des Abgeordneten Reichher anzuschließen. Es sprechen nun noch weiter die Abgeordneten Reichher, Probst, Wiest, Wiest, der namentlich gegen den Minister v. Einken spricht, der 1850, als gegen Kirchen die Resolution eingeleitet wurde, württembergischer Minister des Aeußern war, Minister v. Hügel, Sarwey und Freiberger v. Verlichingen. Bei der nun folgenden Abstimmung werden die Anträge des Abgeordneten Reichher mit 47 gegen 35 Stimmen angenommen. Dieselben lauten: „Die Kammer wolle beschließen: 1) gegen das Verfahren der deutschen Bundesversammlung in der kirchlichen Sache, als einen für die Verfassungen aller deutschen Staaten gefährlichen Vorgang, insbesondere gegen die Bundesbeschlüsse vom 16. October 1850, 27. März 1852 und 21. März 1850 und deren Motive Verwahrung einzulegen; 2) ihr tiefes Bedauern auszusprechen, daß der Kön. Bundestagesgesandte an jenem Verfahren von Anfang an thätigen Antheil genommen und noch im vorigen Jahre durch seinen Beitritt zu dem neuesten Bundesbeschlüsse dasselbe gebilligt hat; 3) die K. St. Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Verfassungszustand in Kirchen, wie er war vor Verhängung des Kriegszustandes im Jahr 1850, wieder hergestellt, daß insbesondere die Verfassungsurkunde von 1831 nebst den nachgefolgten verfassungsmäßigen Gesetzen wieder in Wirksamkeit gesetzt und demnach ein nach dem Gesetze vom 5. April 1849 zusammengesetzter Landtag einberufen werde, um die von der kirchlichen Regierung beantragten Veränderungen in der Verfassung und Gesetzgebung zu verabschieden.“

Stuttgart, 17. Aug. Heute Abend findet eine interessante Verhandlung statt; es hat sich hier ein Verein ausschließlich von Handwerkern gebildet, welcher eine Agitation gegen die Gewerbeordnung, wie sie in der Kammer der Abgeordneten beschlo-

sen wurde, bezweckt. An die Spitze dieses Vereins ist Rechts-Consulent Notar Schübler gestellt. Es sind fast durchaus ältere Handwerker, ehemalige und gegenwärtige Zunftmeister und Ober-Zunftmeister, kurz lauter Leute, welche in den Zünften eine Charge einnehmen. Diese wollen die Zünfte wenigstens in der Form von Innungen beibehalten wissen. Dem Vernehmen nach hat auch Sr. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern-Baldenburg seinen Besuch dieser Versammlung zugesagt. — Für das Lager bei Königs sind bereits zwei Regter als Lieferanten von Schlachtvieh engagirt, ein anderer ist in die Dienste der Kriegsverwaltung getreten als wirklicher Remee-Schlächter. (D. V.)

Stuttgart, 17. Aug. Die Regierung ist damit beschäftigt, einen neuen Gesetzesentwurf auszuarbeiten und den Landständen noch vorzulegen, wonach die Ausübung der Forstgerichtsbarkeit den Forstämtern abgenommen und den ordentlichen Gerichten (Oberamtsgerichten) die Aburteilung der Wald- und Jagdfrevel übertragen werden soll.

Stuttgart, 19. August. Nach dem vom Marktmeisterramt ausgegebenen gedruckten Verzeichnisse ist die Tuchmesse heuer von 347 Verkäufern besucht, von denen die meisten aus Göppingen (45), Nellingen (40), Nagold (32) und Freudenstadt (31) sind. — 20. Aug. Der Verkauf auf der gestern begonnenen Tuchmesse ging am ersten Tage ziemlich langsam; die Käufer hielten zurück, die Verkäufer wollten um die ihnen gebotenen Preise nicht abgeben. Diesen Morgen geht der Verkauf besser. (S. M.)

Tübingen, 20. Aug. So viel man hört, ist in der kürzlich abgehaltenen geheimen Sitzung der Ständekammer ein Vertrag mit Preußen genehmigt worden, wonach die württembergische Regierung gegen Gestattung des Anschlusses einer Fehdinger Bahn bei Tübingen an Preußen das Recht erhält, die Oberneckarthalbahn nach Kottweil durch preussisches Gebiet zwischen Sulz und Gorb gehen zu lassen. Demnach hat Tübingen nunmehr Aussicht, ein Knotenpunkt zu werden. (M. Z.)

Ulm. Es kursiren falsche württembergische Halbgoldstücke mit der Jahreszahl 1860, aus Zinn, kennbar an der Farbe, dem Mangel des Klanges und dem schlechten Rand. (U. Sch.)

Am 20. August feiert die Stadt Braunschweig ihr 1000jähriges Jubiläum; sie feiert es mit Glockenklang und Brillant-Feuerwerk, aber doch mit bitterfüßen Gedanken, wie sie einem so alten Jubilar nahe liegen. Weniger die Aussicht zu sterben als nächstens Hannoverisch zu werden, verkümmert der Stadt die Festfreude.

Wien, 16. Aug. Die „Medizin. Wochenchrift“ bespricht heute einen „Barbarismus“, der in dem Wiener Gebär- und Fintelhause herrscht, wo ledige Schwangere unentgeltlich entbunden werden. Wenn eine Jüdin von diesem Rechte Gebrauch macht,



wird das Kind gegen ihren Willen getauft, der mütterlichen Obhut für immer entzogen und im Findelhause untergebracht, wo man ihm, um alle Nachforschungen abzuschneiden, nicht einmal eine Nummer ertheilt. Die Mutter aber, die ihr eigenes Kind nicht nähren darf, wird gleichzeitig gezwungen, in der Anstalt bei fremden christlichen Kindern Ammendienste zu leisten.

Wien, 21. Aug. Die „Presse“ meldet, daß der ungarische Landtag morgen durch kurzes Rescript aufgelöst werde. Kein Manifest. Die Oesterreichische Post theilt mit, daß die Finanzvorlagen Ende September erfolgen. (T. D. d. St. A.)

Brüssel, 19. Aug. Der König von Preußen ist gestern Abend in Ostende eingetroffen, wo er drei Wochen zum Gebrauche der Seebäder zu verweilen beabsichtigt. (Fr. Z.)

Luzern. Das Dorf Buttisholz hat am 16. d. M. eine ähnliche Katastrophe wie Glarus und Prödit betroffen. Beinahe das ganze Dorf, vierundzwanzig Hirschen, darunter zehn Wohnhäuser, sind eingeebnet, und über vierzig Familien obdachlos geworden. Nur sieben Familien hatten ihre Mobilien in der schweizer Mobiliarversicherung versichert.

Railand, 12. Aug. Während das Stillferjoch mit Schnee bedeckt, und die Umgegend von einer so strengen Kälte heimgesucht ist, daß die Brunnengäste des dortigen Badorts Santa Catarina eiligst sich wegbegeben mußten, herrscht hier seit mehreren Wochen eine tropische Hitze, die von 12 bis 5 Uhr 30 bis 32° R. (Nachmittags und im Schatten) erreicht. Die vortrefflich stehenden Gemüse, Hirse, Buchweizen, der einzige Trost der Bauern, und selbst der Mais sind, da wo die Bewässerung fehlt, gänzlich verdorrt. Das Landvölk jammert wie es seit 1817 nicht gethan. Gestern wurden öffentliche Gebete um Regen abgehalten; es wird aber wenig Zuversicht darauf gesetzt, weil die Massen in dieser Calamität die Folgen des päpstlichen Fluches sehen wollen. Der Mangel an Wasser erzeugt auf dem Lande die Malaria, eine Art Petechialfieber, so daß die hiesigen Spitäler mit kranken Landleuten überfüllt sind. Mehr noch als die Lombardei leidet Genua an Wassermangel. Das Landvölk strömt zur Stadt, um sich Wasser zu verschaffen, und diese war genöthigt, gestern ihre letzten Reservoirs zu öffnen. Auch hat sich seit fünf Tagen in den reichen piemontesischen Weingärten das Oidium gezeigt. (N. Z.)

Neapel, 18. Aug. Auf den Höhen bei Cancello haben die Truppen nach einem kurzen Gefecht eine Schaar Reactionäre unter den Befehlen von Cipriani zwingt und gefangen genommen. (N. Z.)

Neapel. Eine Bande Räuber, in die Uniform der päpstlichen Gendarmen gekleidet, ist in das kleine Dorf San Paolo (Molise) eingefallen. Der Syndikus und sein Bruder wurden nach auf den Marktplatz geführt und dort, nachdem sie alle Art Mißhandlung erduldet, mit Bajonetten zusammengestoßen. Ein anderer Einwohner wurde in Frauenkleider eingehüllt und dann lebendig verbrannt. Das Gemeindearchiv wurde geplündert. Einige Soldaten und Nationalgardisten von Briano und Ischia verfolgten die Banditen. (N. Z.)

London, 16. Aug. Im Jahr 1859 sind in England 25 Männer und 56 Weiber im Alter von 100 Jahren, und darüber gestorben. Der älteste Mann jener Liste starb in Sunderland 107 Jahre alt; aber eine Frau in Berkshire wurde 108, und zwei Frauen in Wiltshire und in Wales wurden 110 Jahre alt. Von diesen hundertjährigen Greisen fanden sich acht in London und sieben in Somersetshire. (N. Z.)

Philadelphia, 2. Aug. Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde empfingen am Montag von dem Staatssecretär die Glückwünsche des Präsidenten der Vereinigten Staaten und eine Einladung zum Besuch der Stadt Washington, wo sie Gäste des „Weissen Hauses“ werden sollen. — Der Assistent-Staatssecretär begab sich nach New-York, um die Einladung selbst zu überbringen. Diese Artigkeit wurde von dem Prinzen gebührend gewürdigt und anerkannt, und er wird Washington in wenigen Tagen besuchen, aber da er ohne Schaugespränge und nicht mit einem officiellen Character reist, so wird er alle öffentlichen Demonstrationen ablehnen. Gestern und vorgestern war der Prinz mit 5 Mitgliedern seines Gefolges in Philadelphia, wo er das Sehenswürdigste der Stadt besuchte. Diesen Morgen reiste er nach Baltimore ab. (N. Z.)

In Newyork lebt ein betagtes Ehepaar, Namens Fink aus Dürkheim in der Pfalz, von welchem 19 Kinder zu Dayton in Ohio ansässig sind. Von diesen 19 haben 16 Söhne zur Vertheidigung der Regierung die Wuskete ergriffen und strepen in

einer Compagnie der jetzt im Feldlager befindlichen Regimenter. Sie haben Erlaubnis erhalten, ihre Eltern von Philadelphia aus zu besuchen, wo ihrer nach der Zurückkunft ein Festmahl wartet, das eine Anzahl Deutsche zu Ehren der vaterlandsliebenden Familie zu veranstalten beabsichtigt.

In der Union drüben regiert ein bischen der Präsident und ganz der Kagenjammer. Der alte Scott, der Feldherr wider Willen, hat den Kopf verloren und die andern Generale wären froh, wenn sie einen zu verlieren hätten. Man wird in der Noth zu dem Furchtbarsten greifen müssen, nämlich Deutsche zu Offizieren zu machen, die etwas vom Kriegshandwerk verstehen und ihre Truppen nicht betrügen und verkürzen, sondern redlich und reichlich nähren. Die Bundeshauptstadt Washington ist nicht sicher vor dem Feind; dieser steht schon am Pontomac. Ein paar Monate werden ins Land gehen, ehe die neuen Regimenter gebildet und kriegsfähig sind. Wenn das Volk nicht neue Elasticität entwickelt, siehts schlimm aus. Auch aus Steuerzahlen müssen sich die Amerikaner gewöhnen und zwar an hohe Steuern. Kaffee, Zucker, Gewürz, Grundeigenthum, Einkommen wird hoch besteuert, um die Kriegsanleihen zu decken. Wer z. B. ein Haus von 2000 Dollars Werth in Newyork und ein Einkommen von 1200 Doll. hat (drüben sehr mäßig), muß von jetzt an jährlich 140—150 Doll. Steuern zahlen. Und man weiß, Steuern, die sich einmal eingewöhnt haben, sind wie Wanzen schwer loszuwerden.

Die amerikanischen Nordstaaten sind über den, wenn auch großen Verlust nicht entnuthigt, sondern bieten Alles auf, um die Scharte wieder auszuweken. Neue Regimenter aus dem Norden ziehen in Eilmärschen südwärts. Die Kriegsführung wird eine energische und einseitige werden, da nunmehr der Präsident Lincoln vom Congresse mit der Leitung betraut ist. Der Senat hat ein Gesetz angenommen, nach welchem das Vermögen der Rebellen confiscirt und die Sklaven der im Aufbruch befindlichen Staaten verwirkt erklärt werden. Außerdem liegt ein Gesetzesentwurf bereit, nach welchem in höchster Gefahr alle Sklaven in Nordamerika für frei erklärt werden sollen, wodurch natürlich die Sklavenstaaten ihre bittersten Feinde am eigenen Herde erhielten.

New-York, 10. Aug. Nach einem Gerücht concentrirten die Separatisten Truppenmassen bei Fitzroy, verschanzten sich daselbst und verbrannten Hampton bei Monroe. Nach dem Schlachtbericht Macdowells wurden bei Bulls Run 460 Mann und 19 Officiere getödtet, 1000 Mann waren verwundet und 1200 Mann fehlten. (T. d. N. Z.)

Künstlerrache.

(Fortsetzung.)

„Sie haben mich bestellt wegen eines Bildes,“ begann er in ziemlich gebrochenem Deutsch.

„Ich habe Sie bitten lassen,“ sprach die Baronesse, deren Erwartung von dem so galant geglaubten Maler schon jetzt getäuscht worden waren.

„Wann wünschen Sie, daß ich beginnen soll?“ frug der Maler weiter.

„So bald als möglich, vielleicht auf der Stelle, wenn es Ihnen möglich ist.“

„Wo denken Sie hin, dazu gehören erst Vorbereitungen! Ich werde Ihnen für morgen Nachmittag eine Stunde bestimmen, wo Sie sich in meinem Atelier einzufinden belieben.“

„Ich — ich in Ihr Atelier?“ frug die Baronesse entsetzt. „Glauben Sie,“ rief der Maler beleidigt, „daß Jouvenet, der größere Neffe des großen Jouvenet, mit Pinsel und Palette in die Häuser derer kommt, die von ihm gemalt sein wollen?“

Es fehlte wenig, so wäre die Baronesse von ihrem Vorhaben zurückgetreten und hätte den stolzen Maler auf der Stelle verabschiedet, allein die Grille, unbedingt von Jouvenet gemalt zu werden, gewann wieder die Oberhand und sie beschloß, sich allen Anforderungen des Künstlers willig zu fügen.

„Finden Sie mein Costüm zu dem Bild gut gewählt?“ frug sie ziemlich kleinlaut; es war als hätte sie ihren so hochmüthigen Ton der Sprache vollkommen vergessen.

„In diesem Costüm soll ich Sie malen? Was nutzen Sie mir zu; ich habe kaum ein unpassenderes für diesen Zweck gefunden!“ rief der Maler.

„Soll ich ein grünes Sammtkleid statt des blauschwarzen wählen?“ forschte die Baronesse förmlich eingeschüchtert von der unermutheten Rücksichtslosigkeit des Fragenden.

„Grün? Wo denken Sie hin? Warum schlagen Sie nicht gleich ein gelbes Kleid vor. Schwarz müssen Sie sich kleiden!“
„Schwarz? Nimmermehr! Schwarz macht um zehn Jahre älter, als man wirklich ist.“

„Sie wollen also kein schwarzes Costüm wählen?“

„Nein, denn ich hasse das Schwarze unglaublich.“

„Dann werde ich Sie gar nicht malen,“ rief der Unhöfliche, indem er sich erhob und Niene machte, fortzugehen.

Die Baronesse kämpfte einige Secunden mit ihrem Vorsatz, da sie aber sah, daß der Maler wirklich gehen wollte, faßte sie einen raschen Entschluß.

„Bleiben Sie,“ rief sie, „ich werde Ihnen gehorchen, ich werde ein schwarzes Kleid anlegen.“

„Aber auch um einen andern Kopfsputz möchte ich bitten,“ sagte der Maler ruhig, als er wieder Platz genommen hatte, „denn ich finde jene Bänder mindestens geschmacklos.“

Auch hierüber verständigte man sich und die stolze Dame fügte sich willig den Vorschriften des anspruchsvollen Malers. Wo war der hochfahrende Ton hin, den sie sonst gegen jeden, der nicht ihres Standes war, so verlegend gebrauchte? Sie kam sich selbst ganz verändert und unbegreiflich vor, allein es gelang ihr nicht, die gewöhnliche stolze Sprache wieder zu finden, die sie sonst so gewandt führte.

„Haben Sie sich schon früher einmal portraituren lassen?“ frug der Maler nach einer Pause ziemlich gleichgiltig.

„Nein, — doch ja,“ entgegnete die Baronesse zögernd, die selbst nicht recht wußte, welche Antwort hier die beste sein möchte.

„Haben Sie das Bild noch?“

„Nein, ich habe es verbrannt.“

„Verbrannt? Weshalb vernichteten Sie das Bild?“

Es war Pfüschwerk eines deutschen Malers,“ entgegnete die Baronesse, die Jouvenet durch diese Antwort schmeicheln wollte.

„Wenn es von einem deutschen Maler war, so haben Sie ganz recht daran gethan, denn die deutschen Maler tangen alle zusammen nichts,“ sprach der Franzose mit einem sonderbaren sarkastischen Lächeln. „Mein Bild soll hoffentlich kein Raub der Flammen werden, fügte er dann mit unbegrenztem Selbstvertrauen hinzu.

Nachdem die Baronesse dem Maler noch verschiedene Schmeicheleien gesagt hatte, verabschiedete sich dieser eben so kurz, als er überhaupt sich gezeigt hatte, und verlangte ziemlich barsch, daß die Baronesse morgen Nachmittag um drei Uhr sich pünktlich in seinem Atelier einzufinden habe. Damit entfernte er sich und ließ die stolze Dame in nicht geringer Enttäuschung zurück.

Also dies war der galante Pariser, nach dessen Bild der ganze hohe Adel der österreichischen Kaiserstadt verlangte? Sie hatte sich einen Weltmann vermuthet und fand wenig mehr als — einen Grobian. Wie wegwerfend, wie geringschäßig hatte er sie behandelt. Sie begriff sich jetzt selbst nicht, wie sie das Alles so ruhig hatte ertragen können und weshalb sie nicht dem Unersehnten die Thüre gewiesen hatte. Wie sehr bereute sie schon, sich überhaupt eine solche Blöße gegeben zu haben, und sie war fest entschlossen, den Vorsatz, sich von Jouvenet durchaus gemalt zu sehen, ganz aufgeben zu wollen.

Sie überlegte eben noch, wie dies wohl am Besten zu bewerkstelligen wäre, da trat einer ihrer Diener in's Zimmer und blieb vorlegen an der Thüre stehen.

„Was gibt es?“ fragte die Baronesse.

„Eben ist ein Herr gekommen, der Ihre Gnaden zu sprechen verlangt und bestellt zu sein vorgibt,“ meldete der Diener.

„Hast Du ihn nicht nach seinem Namen gefragt,“ forschte erstaunt die Herrin.

„Oh doch, aber hierin liegt eben das Sonderbare,“ sagte der Diener.

„Nun wer ist denn der Fremde?“

„Er sagte, daß er der Maler Claude Jouvenet sei.“

„Derselbe, der vor wenigen Minuten das Haus verließ?“

„Nein, ein ganz Anderer und viel freundlicher Herr ist es. Befehlen Ihre Gnaden, daß er eintrete.“

Die Baronesse war höchst erstaunt, als sie hörte, daß noch ein Claude Jouvenet draußen sei, doch befahl sie, daß man ihn zu ihr führen sollte.

Gleich darauf erschien auch ein hochgewachsener schlanker Mann, der durch seine Tournüre eben so sehr, wie durch seine vortheilhafte Gesichtsbildung auf der Stelle für sich einnahm. Er verbeugte sich ehrfürchtswoll vor der erstaunten Baronesse.

„Sie haben meine Dienste befohlen, meine Gnädigste,“ begann der Eintretende mit wohlklingender Stimme und in ziemlich richtigem Deutsch, ohne daß man jedoch den Ausländer nur einen Augenblick in ihm verkennen konnte.

„Mein Herr, Sie sehen mich im höchsten Grade verwundert,“ stammelte die Baronesse, „sollte nicht hier ein Irrthum zu Grunde liegen? Wer sind Sie?“

„Ich bin der Maler Claude Jouvenet,“ entgegnete der Ge-fragte mit so entschiedenem Ausdruck, daß an einen Zweifel gar nicht zu denken war.

„Unmöglich, erst vor wenigen Minuten ist ein Herr Claude Jouvenet hier gewesen, mit dem ich wegen eines Bildes verhandelt habe,“ rief die Baronesse, indem sie den neuen Ankömmling sehr mißtrauisch betrachtete.

„Wie, meine Gnädigste,“ sprach dieser, „sollte auch hier einer oder mehrere der Schurken im Spiele sein oder Chicanen sich in Häuser drängen, wohin man mich berufen ließ, und dort meinen Namen auf die schändlichste Weise mißbrauchen. Oder zweifeln Sie vielleicht, da man Sie so eben hintergangen hat, daß ich der wahre Claude Jouvenet sei?“

„Mein Herr — wie sollte ich — keineswegs,“ stammelte die Baronesse entschuldigend, da ihr die Sicherheit, mit welcher der Mann vor ihr sprach, schon ziemlich alle Zweifel genommen hatte und sie selbst glaubte, vorhin der Spielball eines Bubenstreiches gewesen zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— [Der Chlorkalk als Mittel gegen die Fliegen, Rauyen und Mäuse.] Zu dem Chlorkalk besitzen wir ein ausgezeichnetes Mittel den Viehfeuchen, namentlich der Klauenfeuche, vorzubeugen oder sie unschädlicher zu machen. Minder bekannt ist es, daß derselbe wegen seines Geruches von vielen Thieren gehäßt wird. Alle Arten Fliegen, namentlich aber die Stechfliegen in den Ställen, werden in einer Nacht total vertrieben, wenn man Chlorkalk auf einem Brette in einem Stalle erhöht aufhängt und ein Fenster etwas offen läßt. Der Geruch treibt alle Fliegen zum Fenster hinaus, das in der Frühe zu schließen ist. — Der Chlorkalk ist dem Vieh durchaus nicht schädlich, im Gegentheil eher nützlich, weil er gegen jede schädliche Luft wirkt. Es versteht sich wohl von selbst, daß dieses Mittel oft, wenigstens wöchentlich einmal, angewendet werden muß, was leicht geschehen kann, da es keine großen Auslagen und Vorrichtungen erfordert. Ein Zimmer oder ein anderer Raum, wo Chlorkalk sich befindet, wird von Ratten und Mäusen nicht besucht, wie all weichen die Thiere, wo der Geruch desselben austritt. In ein Gasthause zu Nürnberg wurde dieses Mittel versuchsweise angewendet, und das Resultat war ein überraschendes: die Ratten im Winkel und Hof und alle Mäuse des Haupt- und Nebengebäudes waren plötzlich verschwunden! — An Pflanzen zur Abhaltung des Ungeziefers ist die Wirkung des Chlorkalks eine bedeutende. Kohlfelder bleiben vom Erdflöth, von Schmetterlingen und Rauyen befreit, wenn sie mit Chlorkalkwasser besprengt worden waren. Man löst den Chlorkalk in Wasser auf und besprengt mit einem Staubbesen oder Mauerpinsel die Pflanzen, wo möglich am Abend oder in der Frühe. Ein so behandeltes Grundstück mit Weißkraut blieb von allen Kohlwesfliegen verschont, während alle in derselben Gemarkung liegenden Kohlpflanzen von den Rauyen ganz ausgezehrt wurden. Zur Abhaltung oder Vertreibung der Rauyen von Obstbäumen gibts es kein besseres Mittel, als den Chlorkalk. Man nimmt davon 1 Pfund und mischt $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinesfett darunter, das man dann, zu einem Teige geformt, mit Werk unwickelt und um den Baumstamm bindet. Alle Rauyen von allen Aesten fallen herunter und kriechen am Stamm nicht mehr hinauf; die Schmetterlinge selbst meiden jeden Baum, dessen Blätter mit Chlorkalkwasser besprengt worden. Weitere Versuche, ob der Chlorkalk, trocken angewendet, mit Hülfe der Schwefelkackel, wie man Weinstöcke zur Abhaltung der Traubenkrankheit bestäubt, vielleicht noch bessere Dienste leistet, werden angestellt und bald Näheres ergeben, sowie es sich auch zeigen wird, ob derselbe einen Einfluß gegen Blattläuse übt, namentlich an Hopfen und anderen Pflanzen. (G. Bl.)

— Adam und Eva waren die glücklichen Eheleute, Adam hatte keinen Hansfreund und Eva keine Schwiegermutter.